№ 296. Zweites Blatt. Sonntag, den 17. Dezember 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., und bei allen Reichs-Postanstalten.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Zu Emin Pascha's Gedächtniß. *)

Von Dr. Franz Stuhlmann.

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte."

Der 5. Dezember 1889 war der denkwürdige Tag, an dem Emin Pascha in Stanleys Geleit, der ihn zu suchen ausgezogen war, die ostafrikanische Küste erreichte, um nach jahrelanger Abgeschiedenheit wieder mit der Zivilisation und seinen Landsleuten in Berührung zu treten. Am 26. April des folgenden Jahres brach die große, von der deutschen Regierung ausgerüstete Expedition nach dem Nyansa unter des Paschas Leitung auf, der auch ich seitens des Reichskommissars beigegeben worden war, und von der ich leider später ohne den erprobten Führer und väterlichen Freund zurückkehren sollte. Am 10. Dezember 1891 drückte ich im Lager von Undussuma dem Pascha zum letzten Male die Hand, da in unserer Karawane die Pocken ausgebrochen waren und ich auf seinen kategorischen Befehl mit dem größeren, gesunden Theil der Leute den Rückmarsch antreten mußte. Am 20. Oktober 1892 endlich — der Tag läßt sich nunmehr mit ziemlicher Genauigkeit feststellen — fiel der Pascha der meuchlerischen Hand eines rachsüchtigen Arabers wehrlos zum Opfer . . . .

Das sind die wichtigsten Daten aus den letzten Lebensjahren Emin Paschas, der Zeit sonach, in der sein Name mit geringen Unterbrechungen fast unausgesetzt die Oeffentlichkeit beschäftigt hat. Man hat ihn auf der einen Seite als nationalen Heros, als den Kolumbus Innerafrikas gefeiert; man hat ihn von anderer Seite mit gehässigen und heftigen Angriffen und Beschuldigungen auf das Schmählichste überhäuft. Das alles ist heute verrauscht, und die Begeisterung sowohl als die Hetze haben ruhigeren Betrachtungen Raum gegeben; und so darf es mir wohl heute zukommen, dem Manne, dem ich Großes, Unvergeßliches danke und dem ich am längsten von allen Europäern in Noth und Gefahren habe zur Seite stehen dürfen, einen schlichten Kranz aufs Grab zu legen, ohne in polemische Auslassungen eintreten zu müssen.

Als einfacher Militärarzt in türkischen Diensten kam Emin weit in der Welt umher und eignete sich frühzeitig reiche Lebenserfahrung und Menschenkenntniß, ganz besonders aber ein tiefgehendes Wissen orientalischer Sitten an. Durch Verkettung von mancherlei Umständen veranlaßt, wandte er der Türkei den Rücken und suchte, ziemlich mittellos, eine neue Stellung. Nichts war natürlicher, als daß er sich wieder nach dem Orient wandte, und zwar diesmal nach dem Pharaonenlande, wohin der Ssudan, seine Geheimnisse und Gefahren ihn lockten. Im Jahre 1876 trat er in egyptische Dienste und ward zur Verfügung des damals als Gouverneur der Aequatorialprovinz fungirenden Oberst Gordon gestellt, der bald seine großen Fähigkeiten erkannte und ihn mit wichtigen politischen Sendungen betraute. Nachdem dann Gordon Generalgouverneur des Ssudan geworden und der zuerst eingesetzte Stellvertreter sich nicht bewährt hatte, machte er Emin, der damals noch „Effendi" war, zu seinem Nachfolger in der Aequatorialprovinz. Was er dort geleistet, organisatorisch, wissenschaftlich und als Vorkämpfer europäischer Kultur, das grenzt ans Wunderbare, und war nur einem Menschen von seinen seltenen und glänzenden Geistes- und Charaktergaben verstattet.

Einem Manne wie Gordon mußte namentlich das wirklich hervorragende diplomatische Talent und der seltene Takt Emins auffallen, mit dem er die Eingeborenen zu behandeln verstand und der ihn so besonders geeignet machte, wilde Völkerschaften zu beherrschen. Es mag sein, daß er im europäischen Sinne nicht als geschickter Politiker hätte gelten können; aber der Verkehr mit Negern erfordert eben eine ganz andere Art der Intelligenz und Geschicklichkeit, als der mit zivilisirten Menschen. In dem Augenblick, da er eine Gegend betrat, wußte er auch sofort mit den Verhältnissen Bescheid, kannte er die verschiedenen Interessen der Häuptlinge und verstand es, diese wirksam gegen einander auszuspielen und doch dabei alle Faden in der Hand zu behalten. Mit wahrer Engelsgeduld konnte er die endlosen Redereien der Neger anhören, ohne eine Miene zu verziehen, dabei den Blick gleichgültig ins Weite gerichtet, als ob er garnicht aufpaßte, derart, daß die Leute nie erkennen konnten, wie und was er dachte. Er hörte alle an, ohne sich früher für eine Partei zu entscheiden, als bis er seiner Sache ganz sicher war. Er verstand zahlreiche Negersprachen, that aber immer so, als sei er ganz vom Dolmetscher abhängig, um die Leute besser kontrolliren zu können. Man muß es gesehen haben, um zu begreifen, wie er verstand, mit den Negern zu unterhandeln, sie zu leiten und arbeiten zu lassen und sie stets bei ihrer Eigenart zu fassen, freundlich und dabei doch wieder strenge zu sein, wo es Noth that.

Ueber sein Verwaltungstalent herrschen sehr getheilte Ansichten. Ich meinerseits bin der Meinung, daß es schon ein ganz ungewöhnliches Geschick erfordert, ohne Hilfe eines anderen Europäers, allein auf Egypter angewiesen, die zu lügen und zu betrügen stets geneigt sind, zu gleicher Zeit nicht weniger als 40 Stationen von einem Punkte aus zu verwalten.

Der unbedingte Verzicht auf alle persönlichen Vortheile war seine charakteristische Eigenschaft. Er war der uneigennützigste und aufopferndste Mensch, der sich denken ließ. Nie hat man ihn schwerer und gründlicher verkannt, als da man das abenteuerliche Gerücht verbreitete, er sei wegen seines Elfenbeins nach Norden gegangen. Als ob Geld und Geldeswerth jemals nur einen Augenblick sein Thun und Lassen hätten bestimmen können! Wenn ja einmal die Erwerbung von Elfenbein in Betracht kam, so dachte er nie an etwas anderes, als damit einen Theil der Expeditionskosten zu decken.

In der äußeren Erscheinung machte der Pascha, der unter Mittelgröße war, einen schmächtigen, etwas zarten Eindruck, doch gab es kaum eine zähere widerstandsfähigere Konstitution, als die seine. Nie machten Märsche in Wind und Wetter ihn müde, nie konnten ihm Hunger und Durst etwas anhaben, und wenn er wirklich einmal müde war, so ließ er es gewiß niemand merken. An Ausdauer übertraf er uns alle bei weitem. Auch nach den längsten und ermüdendsten Märschen setzte er sich unverzüglich an die Arbeit und schrieb bis spät Abends, während wir jüngeren Leute uns der Ruhe hingaben. Jede Müdigkeit ward bei ihm durch die phänomenale Willenskraft überwunden, über die er verfügte.

Was Emin Pascha wissenschaftlich geleistet hat, das wissen nur Fachleute nach vollem Werthe zu würdigen. Den Geographen, Ethnographen, Linguisten, Zoologen und Botaniker, allen hat er in gleicher Weise Neues herbeigebracht.

Was wir endlich nicht zum wenigsten an ihm schätzen müssen, ist die Thatsache, daß ihm trotz des langen Aufenthaltes im Auslande — allen gegentheiligen Beschuldigungen zum Trotz — stets eine warme Vaterlandsliebe beseelt hat. Der Heimath zu Liebe schlug er die glänzendsten Anerbietungen Fremder aus, denn er hoffte, daß er durch seine Erfahrung der jungen Kolonie dienen, vielleicht auch, daß er durch seinen Einfluß im Lande die früher von ihm besetzten Gebiete dem Vaterland dienstbar machen könne, eine Erwartung, die leider vereitelt wurde. Und aus dem gleichen Grunde verzichtete er — obgleich er sein Augenübel genau kannte — damals in Karágwe und Mpóroro auf den sicheren Rückweg, da er durch ein weiteres Vordringen neue Gebiete für Deutschland erschließen zu können hoffte. Wenn er nun zu Grunde gegangen ist, so ist er es nicht im Verfolg eigennütziger und eitler Ziele, sondern im Interesse einer Aufgabe, die er nach seinem besten Gewissen dem Wohle des Vaterlandes für dienlich hielt.

Alles in Allem muß Emin Pascha als ein Mann von ungewöhnlichen Gaben des Geistes und Charakters gelten, die durch kleine Schwächen, wie sie jedem großen Manne eigen sind, nicht verkleinert werden können, ein Mann,

*) Wir entnehmen diese höchst interessante Charakteristik Emin Pascha's dem soeben erschienen großen Werke: „Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika." Ein Reisebericht mit Beiträgen von Dr. Emin Pascha, in seinem Auftrage geschildert von Dr. Franz Stuhlmann. Im amtlichen Auftrage der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes herausgegeben. (Mit zwei Karten, zwei Porträts, 32 Vollbildern und 275 Textabbildungen.) Berlin 1894, Geographische Verlagshandlung von Dietrich Reimer (Inhaber: Hoefer & Vohsen). Preis reich gebunden Mk. 25.—.

Feuilleton.

Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

9.) (Fortsetzung.)

Da das Dienstmädchen gleich wieder ins Haus gegangen war, so stieg sie selbst die Stufen von der Veranda in den Garten hinab, um die Kleine, die sich sonst nicht über die Grenze des letzteren hinaus wagte, zu suchen. Die Frau Doktor beschäftigte sich unterdeß mit dem Kaffeegeschirr.

Johanna spähte suchend in die von mäßig hohen Boskets eingesäumten Wege, ging an den Tannen entlang, welche den Garten gegen den Wald abschlossen, rief den Namen des Kindes, allein es war nirgends zu entdecken. Nun überfiel sie plötzlich eine tödtliche Angst. Wenn es in den Wald gelaufen war — und das schien der Fall zu sein — und die Richtung eines der drei Wege, welche aus dem Garten in denselben führte, verfolgt hatte, so mußte es nach etwa zweihundert Schritten an den kleinen Fluß kommen, welcher an dieser Stelle die Grenze des Gutes bildete.

Ohne sich länger mit der Durchsuchung des Gartens aufzuhalten, eilte Johanna auf dem nächsten Wege vorwärts in den Wald hinein, ängstlich den Namen des Kindes rufend und überall mit den Augen suchend, wo eine lichte Stelle des dichten Unterholzes das Ausspähen gestattete. Das Kind war verschwunden.

„O Gott, o Gott," stieß Johanna schreckensbleich hervor, „laß mir das Kind und straf mich nicht noch härter als ich es schon bin." In fliegender Eile erreichte sie den Fluß, aber in dessen trübem, moorigen Wasser war auch keine Spur von dem Kinde zu entdecken. Doch — was war das? An einen in die Oberfläche des Wassers tauchenden Erlenzweig war neben dürren Grashalmen und Schilf auch eine Anzahl frischer Marienblümchen angetrieben, welche nur von einer Kinderhand — die unglückliche Mutter konnte den Gedanken nicht ausdenken, ein Zittern lief durch ihren Körper, die Kniee versagten ihr den Dienst und händeringend sank sie am Ufer nieder, mit weit aufgerissenen Augen in den Fluß starrend, auf dessen Grunde ihr Liebling zu ruhen schien.

„Johanna, mein Herzchen, mein süßes Hannchen!" hallte es unaufhörlich über den Fluß, und in der Stimme der Rufenden lag der rasende Schmerz einer Mutter um ihr verlorenes heißgeliebtes Kind.

Aber plötzlich horchte die Unglückliche auf; war es das Echo des Waldes, was da soeben hinter ihr ertönte und ihr den Namen „Johanna" zurief? Doch nein, das war die Stimme eines Menschen.

„Johanna!"

Wie sie in die Höhe schnellte, das war nicht die Stimme ihres Gatten.

„Johanna, hier ist Dein Kind!"

„Mein Kind, mein süßes Herz, Du lebst — o Gott wie danke ich Dir!"

Mit Ungestüm riß die unglückliche Mutter ihr Kind aus den Armen des fremden Mannes, der mit demselben unbemerkt aus einem von Buschwerk verdeckten Seitenwege getreten und einen Moment Zeuge ihres verzweifelten Schmerzes gewesen war. Erst nachdem sie das Kind, welches gar nicht begierig nach dem Arm der Mutter war, weil der Fremde ihm dort hinter den Büschen auf der Bank so viele sonderbare Dinge gezeigt hatte — es mochte wohl auch Furcht vor Strafe haben — erst nachdem sie es in überschwänglicher Freude geküßt und geherzt hatte, fiel ihr Blick auf den hohen, blondbärtigen Mann. Aber statt des Dankes, entwand sich ein Schrei der Ueberraschung aus ihrem Munde und in das eben noch freudig erregte Antlitz stieg die Röthe des Zorns und Unwillens.

Dieser plötzliche Wechsel der Empfindungen war dem Fremden an Johanna nicht entgangen; sein frisches gebräuntes Antlitz entärbte sich und seine treuen, braunen Augen blickten ernst.

„Johanna, ich sehe, daß Du mich trotz der acht Jahre, die zwischen unserer letzteren Begegnung liegen, wieder erkennst," begann der Fremde. „O, weiche nicht zurück, bleibe, ich verlange nichts von Dir und werde sofort wieder gehen, um Dir nie wieder vor Augen zu kommen, denn mein heißes Sehnen, Dich noch einmal wieder zu sehen, ist ja gestillt. Seit drei Tagen habe ich hier im Gehölz, in der Nähe Deines Hauses, umhergestreift, nur um Dein liebes Antlitz, wenn auch aus der Ferne, noch einmal zu sehen. Ich freue mich, daß der Zufall mich heute gerade in dem Moment hierher führte, als Deinem Kinde Gefahr drohte. Ich bitte Dich, geh' nicht so fort, höre mich nur fünf Minuten an."

„Mein Herr, ich bin Ihnen zwar zu großem Dank verpflichtet, aber trotzdem muß ich Ihre Bitte ablehnen. Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen haben könnten," antwortete die junge Frau, welche, sich umwendend, schnell ihre Ruhe wiedergewonnen hatte und nun gegen den Fremden eine vornehm-abweisende Haltung annahm, trotzdem das Aeußere und das Benehmen des schönen Mannes entschieden vertrauenerweckend war.

„Johanna — Du," der Fremde unterbrach sich, da sie ihm wegen der vertraulichen Anrede einen jähen Blitz aus ihren schönen Augen entgegenschleuderte und das auf den Boden gesetzte Kind, welches dem Fremden lächelnd die Arme entgegenstreckte, heftig an sich zog. „Sie sind hart in Ihrem Urtheil," vollendete er. „Jeder Verbrecher wird gehört, ehe man ihn verurtheilt, und ich will nur einen unseligen Irrthum aufklären, um in Ihren Augen wieder als ein ehrlicher Mann dazustehen. Fürchten Sie nicht, daß ich als Störenfried in Ihrer Familie erscheinen werde. Ich bin ein ehrlicher Deutscher, ich bin ein Christ geblieben, der das zehnte Gebot respektirt. Daß ich nichts mehr zu hoffen hatte, erfuhr ich ja bald nach meiner Landung hier, und — nun ja — ich hab's ertragen müssen; ich hatte ja kein Recht mehr auf ein Glück, das ich selbst verscherzt habe. Nur die näheren Umstände meiner Schuld sollen und müssen Sie erfahren, Johanna."

„Ich bin garnicht neugierig auf Ihre Enthüllungen, mein Herr Eduard Jahn. Einem Manne, der mein Vertrauen, das Vertrauen eines unerfahrenen Mädchen, das seinen Schwüren blindlings glaubte, so schwer getäuscht hat, einem Manne, der die Stirn hat, sich danach meinem Gatten zu nähern und sich ihm als „alten Bekannten" seiner Frau auszugeben, in der offenbaren Absicht, diese gelegentlich in den Augen ihres Mannes herabzusetzen, einem solchen Manne ist nicht zu trauen, einen solchen Manne wird es auch nicht schwer fallen, scheinbar plausible Gründe für sein früheres Verhalten zu finden. Aber Sie irren sich, ich werde noch heute meinen Gatten warnen und ihm ohne Umschweife die Wahrheit sagen, damit er weiß, wer Sie sind. Und damit genug! Wollen Sie den Frieden meines Hauses stören, so wissen Sie, daß Sie mich gerüstet finden, und mein

wie er selbst einmal von Juncker sagte, „den der liebe Gott in einer Feiertagslaune geschaffen hat", dem Nörgler und Feinde nichts anhaben können, und den die deutsche Nation mit Stolz den Ihrigen nennen darf. Pflichttreue, Selbstverleugnung und Beharrlichkeit, Milde gegen andere uud Strenge gegen sich selbst, wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und eine fast zu weit getriebene Bescheidenheit zeichneten ihn aus. Seine ritterliche Gesinnung hielt ihn ab, jemals öffentlich gegen die gehässigen Angriffe Stanleys und anderer aufzutreten. Er hüllte sich großartig in Schweigen und überließ es dem unbefangenen Beurtheiler, in den Angaben Stanleys und anderer das Wahre von dem Falschen zu scheiden.

Nun bleichen seine Gebeine im dunkelsten Afrika, und kein Grabmal wird je ihre Ruhestatt bezeichnen. Sein Denkmal hat er in den Herzen Derer, die ihn gekannt haben und vor allem in der wissenschaftlichen Welt, die in ihm einen ihrer hingebendsten und unermüdlichsten Forscher allezeit beklagen wird . . .

Denn er war unser! —

Provinzielles.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

Marienwerder, 13. Dezember. Ein übermüthiger Streich wurde dieser Tage einem hiesigen Arzte gespielt. Eine weibliche Person machte durch die Zeitung bekannt, daß bei ihr täglich frische Pfannkuchen zu haben seien und bezeichnete als Verkaufsstelle ein Haus in der Herrenstraße, in welchem Dr. B. seine Wohnung hat. Anfänglich amüsirte es wohl den Arzt, seine Influenza- 2c. Patienten durch eine gesunde Pfannkuchen-Kundschaft ersetzt zu sehen; das Verlangen nach der süßen Backwaare war jedoch so stark, daß der Herr Doktor schließlich sich genöthigt sah, der hungerigen Gesellschaft sehr energisch die Thür zu weisen. Die Polizei hat jetzt ermittelt, daß eine weibliche Person unter dem öffentlich bekannt gegebenen Namen in unserer Stadt überhaupt nicht existirt.

Danzig, 14. Dezember. Vor einiger Zeit wurde hier in der Nacht auf der Hundegasse von einem Wachtmann die Leiche eines neugeborenen Kindes, in Zeitungs- und grobes Packpapier eingewickelt, gefunden. Die Polizei forschte eifrig nach der unnatürlichen Mutter, da es sich hier um einen Mord handelt, denn das Kind hat, wie die gerichtliche Obduktion ergeben hat, nach der Geburt gelebt und dann den Erstickungstod erlitten.

Königsberg, 13. Dezember. Durch Kalkstaub fast gänzlich erblindet ist kürzlich ein Mädchen in dem benachbarten Kirchdorfe Hasestrom. Dasselbe hatte auf einem Bauplatze mehrere Tage hindurch mit dem Abladen des herbeigeschafften trockenen Kalkes zu thun und war hierbei so unvorsichtig, sich mit den kalkigen Händen die Augen zu reiben. Hierbei muß nun wohl Kalkmasse in die Augen gekommen sein, denn bald darauf schwollen diese unter Entzündung an und begannen mit jedem Tage mehr zu schmerzen, sodaß sich das Mädchen endlich veranlaßt fühlte, zum Arzt zu gehen. Diesem ist es nun nach langwieriger Kur zwar gelungen, die Eiterung zu heben und den Schmerz zu lindern, allein das Sehvermögen auf dem rechten Auge ist fast gänzlich geschwunden, während dasjenige auf dem linken Auge gleichfalls stark gefährdet ist.

Aus dem Kreise Insterburg, 13. Dezember. Eine merkwürdige Verfügung hat der Königliche Kreisschulinspektor Krantz zu Insterburg an diejenigen jüngeren Lehrer des ganzen Kreises gerichtet, welche noch vor der zweiten Prüfung stehen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Königliche Kreisschulinspektion. J.-Nr. 3487. Um die Vorbereitungen der zweiten Lehrer auf die von ihnen noch abzulegende zweite Prüfung besser leiten und kontroliren zu können, beabsichtige ich, sämmtliche zweiten Lehrer des Kreises, die die zweite Prüfung noch nicht bestanden haben, einmal im Monat, gewöhnlich an dem Sonnabend, der dem 15. des Monats zunächst liegt, in Insterburg in meiner Wohnung zu einer Konferenz zu versammeln. Zu diesen Konferenzen werden die jungen Lehrer schriftliche Arbeiten aus der Schulkunde der speziellen Methodik aufbekommen, müssen dann kurze Referate über einzelne ausgewählte Kapitel der Pädagogik halten und müssen sich mündlich zu der Konferenz auf ein besonderes Gebiet der Schulkunde vorbereiten, das dann mit allen in gemeinsamer Frage und Antwort behandelt wird, wie es bei der zweiten Lehrerprüfung geschieht. Von dieser Einrichtung verspreche ich mir Segen sowohl für die zweite Prüfung des Lehrers, wie für seine weitere Schulpraxis. Euer Hochwürden (das Schreiben ist zunächst an die Lokalschulinspektoren gerichtet) wollen gefälligst den Inhalt dieses Schreibens umgehend den zweiten Lehrern, die die zweite Prüfung noch nicht bestanden haben, bekannt geben und ihnen mittheilen, daß die erste derartige Zusammenkunft Sonnabend, den 16. Dezember, Vormittags $9^1/_2$ Uhr stattfinden wird. Krantz." Die Verfügung hat unter den Lehrern eine große Erregung hervorgerufen; denn jeder steht staunend still vor der Frage, ob denn in unterrichtlicher Beziehung die Leistungsfähigkeit unserer heutigen Seminare so herabgegangen ist, und ob das bisherige selbstständige Weiterarbeiten der jungen Lehrer nach dem Bestehen der ersten Lehrerprüfung so schlechte Früchte bei der zweiten Prüfung gezeitigt hat, daß es zum Bestehen der letztern der amtlichen Mithilfe in dieser Weise bedarf? Die Verfügung gewinnt noch dadurch einen besonderen Beigeschmack, daß der Sonnabend, der dem 15. eines jeden Monats zunächst liegt, derjenige Tag ist, an welchem der freie Kreislehrerverein in jedem Vierteljahr einmal seine Sitzung abhält. Dieses ist auch am 16. d. M. der Fall.

Lokales.

Thorn, den 16. Dezember.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

— [Postverkehr am 24. Dezember.] Am Sonntag, 24 Dezember, werden die Annahme- und Ausgabestellen bei sämmtlichen Postanstalten wie an Werktagen für den Verkehr mit dem Publikum offengehalten werden.

— [Prüfungstermine.] Für das Jahr 1894 sind für Westpreußen folgende Prüfungstermine für Lehrer und Lehrerinnen angesetzt worden: Die Seminar-Aufnahmeprüfungen finden statt in Berent 4. Mai, in Marienburg 9. März, am Nebenkursus 19. Oktober, in Pr. Friedland 31. August, in Graudenz 16. Februar, in Löbau 16. März und in Tuchel 21. September; die Entlassungsprüfungen: in Berent 26. April, Marienburg 1. März, am Nebenkursus 11. Oktober, Pr. Friedland 23. August, Graudenz 8. Februar, Löbau 8. März und Tuchel 13. September; die zweiten Volksschullehrerprüfungen: in Berent 9. Oktober, in Marienburg 11. September, in Pr. Friedland 19. Mai, in Graudenz 6. November, in Löbau 5. Juni und in Tuchel 7. August. Die Termine für Abhaltung des sechswöchigen Seminarkursus seitens der Kandidaten des evangelischen Predigtamtes beginnen in Marienburg am 1. November oder den ersten Montag nach dem 1. November, in Pr. Friedland am Montag nach Quasimodogeniti und in Löbau am 8. Januar und 15. August. Die Termine für die Prüfungen an den staatlichen Präparandenanstalten sind folgendermaßen angesetzt: Der Tag des Beginnes der Aufnahmeprüfung ist in Dt. Krone den 25. April, Pr. Stargard 26. April, Rehden 11. April und Schwetz 12. April; der Tag des Beginnes der Entlassungsprüfung ist in Dt. Krone der 23. April, Pr. Stargard 24. Februar, Rehden 19. Februar und Schwetz 21. Februar. Die Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen finden in Danzig am 12. Juni und 27. November, der Rektoren ebendaselbst am 13. Juni und 28. November statt. Die Prüfungen der Lehrerinnen finden in Danzig am 13. April und 18. Oktober, der Sprachlehrerinnen am 14. April und 20. Oktober, der Schulvorsteherinnen am 23. Oktober, in Elbing am 21. und 26. September, in Graudenz am 4. Mai, in Marienburg am 1. März, in Thorn am 6. September, in Tilsit am 4. Juni statt. Die Prüfurgen der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten finden in Danzig am 16. Mai und 14. November, der Lehrer für Taubstummenanstalten in Marienburg am 14. November statt.

— [Gegen das Einfrieren von Gasröhren und Gasmessern] seien folgende von kundiger Seite gegebene Anweisungen zur Beachtung mitgetheilt: Man schließe und verwahre mit wärmeren Stoffen sämmtliche Oeffnungen der Kellerräume, in denen Gasröhren münden oder liegen. Gasmesser, welche in ungeheizten Räumen stehen, müssen mit Glyzerin gefüllt, mindestens aber durch schlecht wärmeleitende Stoffe, besonders an der Rückwand, gut und dicht verpackt werden. Ist der Gasmesser schon eingefroren, so benachrichtige man zunächst die Gasanstalt und treffe inzwischen selbst die Vorbereitungen zum Aufthauen desselben, indem man den Hauptbahn schließt, einige Brennerhähne öffnet und den Gasmesser mit heißem Wasser vollfüllt. Nach einer Stunde läßt man an der unteren kleinen Ablaßschraube das ganze Wasser ablaufen und wiederholt nöthigenfalls die Maßnahme, wenn nach Oeffnung des Haupthahns sich nicht ergeben haben sollte, daß der Gasmesser wieder seine Dienste thut. Um jede Spur warmen Wassers zu vertreiben, welches in der Leitung kondensirbare Dämpfe niederschlagen könnte, fülle man noch eine Zeit lang in den Gasmesser kaltes Wasser nach und lasse es unten wieder ab, wobei immer zu beachten ist, daß der Haupthahn geschlossen, die Brennerhähne aber geöffnet bleiben.

— [Saatenstand in Rußland.] Der russische „Regierungs-Anzeiger" vom 20. November/2. Dezember 1893 veröffentlicht folgende Mittheilung über den Stand der Wintersaaten zum 1./13. November: Der Stand des Wintergetreides war zum 15. Oktober sehr erfreulich, mit Ausnahme einiger Ortschaften in den nördlichen und südlichen Gouvernements. Aus den beim Finanz-Ministerium zum 1. November eingegangenen Berichten geht hervor, daß der Stand der Aufgänge noch besser geworden ist, da die Wintersaat in den südlichen Gouvernements, Dank dem guten Wetter im Oktober, sich aufgebessert hat. Demnach befinden sich die Aufgänge gegenwärtig im ganzen europäischen Rußland in sehr befriedigendem Zustande; besonders gut steht das Wintergetreide im ganzen schwarzerdigen Strich, sowie auch in vielen Kreisen der zentralen Gouvernements. Eine Ausnahme machen hiervon einige Kreise der nördlichen Gouvernements, wo der Stand der Aufgänge nur mittelmäßig ist, in Folge der späten Aussaat und der zu häufigen Herbstregen. Ende Oktober traten fast überall Fröste ein, die Aufgänge waren zu dieser Zeit genügend entwickelt und kräftig. Im Allgemeinen sind demnach die Hoffnungen auf die zukünftige Ernte des Wintergetreides sehr erfreulich.

— [Die Westpreußische Hufbeschlag-Lehrschmiede] zu Danzig veranstaltet gleich nach Neujahr wieder einen neuen Kursus. Die Lehrkurse des Instituts dauern 3 Monate. Nach Schluß eines jeden Lehrkursus findet vor einer vom landwirthschaftlichen Zentralverein eingesetzten Prüfungskommission eine Abgangsprüfung statt, nach deren Ausfall den Ausfall den Zöglingen ein Zeugniß ausgestellt wird, auch übernimmt die Verwaltung Empfehlungen ausgelernter Beschlagsschmiede für erledigte Stellungen.

— [Neues Regulativ für Anwärter des niederen Forstdienstes.] Nachdem in Folge des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, vom 3. August 1893 die aktive Dienstzeit der Jäger der Klasse A der Regel nach von 4 auf 3 Jahre, die der Einjährig-Freiwilligen dieser Kategorie von 2 auf 1 Jahr herabgesetzt worden, ist eine Abänderung des bisher giltigen Regulativs über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienste im Jägerkorps nothwendig geworden. Demzufolge hat der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten eine neue Redaktion der betreffenden Vorschriften mit dem Kriegsminister vereinbart und diese unterm 1. Oktober 1893 als neues Regulativ an Stelle des vorgedachten älteren erlassen, welches am 1. Oktober d. J. in Kraft getreten ist. Dieses neue Regulativ kann sowohl bei den Kreislandräthen wie bei den Oberförstern des Bezirks eingesehen werden.

Kleine Chronik.

* Statistik der Ehescheidungen. Die neueste französische Statistik der Ehescheidungen giebt zum Vergleich auch die Ziffern von einer Reihe anderen Staaten. Hiernach kommen Scheidungen auf 10 000 Ehen: in Irland 1,4, in Frankreich 9,87, in England 13,9, in Rußland 14,7, in Schottland 22,5, in Norwegen 28,1, in Italien 28,4, in Oesterreich 41,1, in Belgien 54,1, in Schweden 65,1, in Preußen 148,1, in Sachsen 262,8, in Dänemark 375,1, in der Schweiz 472 und in Hamburg 529,5.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Rüstzeug ist die Wahrheit und eine fleckenlose Vergangenheit. Für den Retter meines Kindes habe ich den heißen Dank einer Mutter, für Herr Eduard Jahn kann Johanna Marbes nur die tiefste Verachtung empfinden."

Die sonst so sanfte junge Frau, welche der ihr vermeintlich aufgedrungene Kampf um ihre Ehre und Familienglück mit einem Schlage wie verwandelt hatte, stand hochaufgerichtet vor dem einstigen Zerstörer ihres Jugendtraumes, und selbst die Leidenschaft, mit der sie sprach, vermochte ihrer eigenartigen blendenden Schönheit keinen Abbruch zu thun. Es waren die ersten harten Worte, die sie einem Menschen ins Antlitz schleuderte. Der Grundzug ihres Charakters war ja stets die Milde, das harmonisch Gute und Schöne, das sich in allen ihren Handlungen ausprägte. Wer sie kannte, war hingerissen von ihrer Liebenswürdigkeit, die kein Produkt der äußern Erziehung war, sondern der natürliche Ausfluß eines reinen für Freud und Leid Anderer gleich empfänglichen Gemüths. Dieser Mann mußte danach ihrem Herzen einst eine recht tiefe Wunde geschlagen, ihr Vertrauen arg getäuscht haben.

Sie nahm das Kind wieder auf den Arm und schickte sich an zu gehen. Eduard Jahn hatte auf ihre schweren Beschuldigungen und Verdächtigungen nur die Worte: „Ah — das ist stark! Das hatte ich nicht von derjenigen erwartet, für die ich acht Jahre lang wie der letzte Sklave gearbeitet habe, um ihr einst alles was ich besaß und mich selbst zu Füßen zu legen und sie um Verzeihung zu bitten. Mit raschem Schritt vertrat er ihr den Weg. „Ich appellire an Ihre Gerechtigkeit, Johanna. Sie haben mir eben die schwersten Beleidigungen entgegen geschleudert, jetzt verlange ich, daß Sie mich hören."

Es wallte zornig in dem hübschen Gesicht der jungen Frau auf, die feinen Nasenflügel bewegten sich lebhaft und das blaue Auge blitzte ihn im tödtlichem Haß entgegen. „Ah — wenn Sie auf Ihre physische Ueberlegenheit pochen, mein Herr, dann allerdings werde ich Ihre mir sehr gleichgültigen Enthüllungen über mich ergehen lassen müssen," sagte sie mit einer königlichen Ruhe. Und gleich darauf gab sie dem Kinde einen lauten Klaps auf die Hand, weil es den freien Arm nach dem Manne ausstreckte und „Mama — Musik — Onkel Eluart tink — tink!" rief. Schluchzend verbarg die Kleine hierauf ihr Gesicht an der Mutter.

„Sie wollen es so, Johanna, es bleibt mir ja keine andere Wahl," erwiderte Jahn mit einem mitleidigen Blick auf das schluchzende Kind. „Wie die Jahre doch ihr Wesen verändert haben!" dachte er. „War's möglich, daß in diesem schönen Körper so viel Eigensinn und häßliche Rachsucht stecken konnten? Er mochte es noch nicht glauben. Laut fuhr er fort: „Sie beschuldigten mich soeben des Vertrauensbruchs, der niedrigen Verleumdung und der Unwahrheit. Was die erstere Beschuldigung anlangt, so ist der Schein allerdings gegen mich. Es ist wahr, ich bin damals, ohne von Ihnen Abschied zu nehmen, bei Nacht und Nebel geflüchtet. Erst in Hamburg fand ich Zeit, Ihnen einen kurzen Brief zu schreiben, der nur die Mittheilung enthielt, daß ich durch den Machtspruch meines Vaters in ein schreckliches Dilemma gerathen sei, dem ich mich nur durch schleunige Flucht entziehen könnte. Ich bat Sie, mir nicht zu zürnen und mir zu vertrauen, meine Liebe zu Ihnen könne nichts auslöschen; sobald ich mir drüben eine Existenz gegründet hätte, erwartete ich, daß Sie mir folgen würden, in einem zweiten Briefe würde ich Ihnen alles erklären. Sie haben diesen zweiten Brief, den ich an Bord des Schiffes nach Argentinien schrieb, wider Erwarten nicht angenommen, ebenso einen dritten, den ich ein Jahr später schrieb. In jenem zweiten Briefe theilte ich Ihnen mit, daß mein Vater mich plötzlich zu sich nach Hause berufen hatte, um mich mit einem reichen Mädchen, der Tochter eines Gutsnachbars, zu verheirathen. Meine dringenden Bitten," fuhr Jahn fort, „dieses Projekt für immer fallen zu lassen, ließ mein halsstarriger Vater ebenso unbeachtet, wie er reichlich ein Jahr früher sich nichts aus meinem Protest gegen die mir unter der Drohung der Enterbung aufgedrungene Verlobung mit der Dame gemacht hatte. Bei meiner Ankunft hatte man zur Vermählung bereits alles vorbereitet, weil man glaubte, auf diese Weise schnell und ohne Aufsehen zu erregen unserer „Liebelei", wie mein Vater es nannte — ein Ende bereiten zu können. Woher er um unser Verhältniß wußte, konnte ich nicht erfahren. So glaubte man, mich nun vollständig überrumpelt und gefügig gemacht zu haben. Ich sollte der Gatte eines Mädchens werden, das ich zwar achten, aber niemals lieben konnte, mein Herz gehörte ja Johanna Marbes. Da alle Vorstellungen meinerseits nicht fruchteten, so blieb mir nur die Flucht übrig, und an demselben Tage, an dem hunderte von Einladungsschreiben zu meiner Hochzeit in die Welt gingen, schiffte ich mich in Hamburg ein. Das ist kurz erzählt der wahre Sachverhalt. Ich will noch hinzufügen: Es war gewiß unrecht von mir, Ihnen zu verheimlichen, daß ich bereits verlobt war, als ich um ihre Hand anhielt. Leider hat mein Vater gleich nach meiner Ankunft hinter meinem Rücken Ihnen meine bevorstehende Vermählung angezeigt, und damit war das Unheil fertig. Wie gesagt, es war Ihnen gegenüber nicht ehrlich, es war leichtsinnig von mir gehandelt, aber ich hoffte trotzdem auf Ihre Verzeihung und daß Sie meine schnelle Flucht auch ohne eine mündliche Erklärung begreifen, daß Sie mir auch in der Ferne die Treue bewahren würden; verließ ich doch Ihretwegen, Johanna, Elternhaus, Besitz und Vaterland. Sie haben mir aber nicht verziehen — Sie ließen mich unbarmherzig fallen und werden meiner Flucht niedere Motive untergelegt haben. War's nicht so?"

„Was ich damals glaubte und heute denke, kann Ihnen wohl gleichgültig sein. Ich verstehe es nicht, wie man als Verlobter einer zweiten Dame von Liebe und Verehrung sprechen kann. Ihre spätere Aufforderung an mich, Ihnen in die Fremde zu folgen, haben Sie zweifellos nicht ernst gemeint. Sie wußten, daß ich meine kranken Eltern nicht verlassen würde, konnten sich also ohne Gefahr den Anschein geben, als wäre Ihnen an meiner Person noch etwas gelegen. Ihr kurzer Brief sollte doch nur Ihren Rückzug decken, mein Herr Eduard Jahn."

Das Antlitz Jahns zuckte schmerzlich. „Frauenlogik!" stieß er bitter hervor. „Nein und tausend Mal nein, ich habe Ihnen in dem Briefe meinen innigsten Herzenswunsch ausgedrückt, und später nur noch die einzige Hoffnung genährt, daß ich Sie nach Jahren doch noch versöhnen und erringen würde. Diese Hoffnung allein hat mich zu übermenschlicher Arbeit gestählt, diese Hoffnung hat mich noch einmal nach langen Jahren wieder in die Heimath getrieben! Ich bin hier jetzt ein Fremdling. Meine Eltern sind todt, mein Erbe ist unter Verwandte vertheilt — ich stehe allein in der Welt, die für mich allen Reiz verloren hat. Sie wissen nun alles, und ich hoffe, daß jetzt an Stelle des Hasses und der Verachtung das Mitleid in Ihr Herz einziehen wird, und daß Sie mir innerlich die schweren Ehrenkränkungen von vorhin abbitten werden. Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Ich habe Sie gesehen, ich weiß, daß Sie im Besitze eines geachteten Mannes und dieses süßen Kindes glücklich geworden sind — ich habe danach nichts mehr zu hoffen! Leben Sie wohl!"

Eduard Jahn lüftete grüßend seinen Hut, seine Augen glitten dabei noch einmal an der schönen Gestalt Johannas hinunter, dann drehte er sich schnell und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine

Glaserei, Kunsthandlung u. Bilderrahmenfabrik

nach meinem Hause

Breitestraße 4

verlegt habe.

Breitestr. 4 Emil Hell, Breitestr. 4
Glaserei, Kunsthandlung u. Bilderrahmenfabrik.

Durch ganz bedeutende Vergrößerungen meines Lagers in gerahmten und ungerahmten

Kupfer- und Stahlstichen, Aquarellen, Photographien 2c.,

sowie

Staffeleien und Stehrahmen

verschied. Art, biete ich dem geehrten Publikum eine gediegene

große Auswahl für den Weihnachtstisch.

Das **Einrahmen von Bildern** aller Art geschieht, wie bekannt, stets aufs Sorgfältigste u. Sauberste u. offerire ich die soeben eingetroffenen

Neuheiten

in Rahmleisten, einfacher, sowie feinster Musterung zu ganz billigen Preisen.

Indem ich noch bitte, mir das bisher erwiesene Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen, empfehle mich

Hochachtungsvoll

Emil Hell.

Meine Wohng. u. Werkstätte
befinden sich jetzt
Tuchmacherstr. Nr. 26.
F. Arndt, Sattlermeister.

Sämmtl. Böttcherarbeiten
werden schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister,
im Museumkeller.
Cloak-Eimer stets vorräthig.

Puppen-Stuben-Tapeten
in reichhaltigster Auswahl und **billigsten Preisen** verkauft **R. Sultz,** Mauerstr. 20.

1 möbl. Zimmer mit Cabinet u. Burschengelaß sofort zu verm. Breitestraße 8.

Waare wird nur gegen Baarzahlung verabfolgt.

Große Weihnachts-Ausstellung.

Streng feste Preise.

Grösstes Sortiments-Geschäft am Platze.

Gegründet 1877.

Durch die große **Preisermäßigung** wird dem geehrten Publikum die Gelegenheit geboten, die

Weihnachts-Einkäufe

zu fabelhaft **billigen** Preisen zu erlangen.

Große Puppen-Ausstellung.

Gestrickte Damenstrümpfe	**früher**	1,— Mk.	**jetzt**	—,50	Mk.
Gestrickte Socken . . .	„	—,75	„ „	**—,35**	„
Tricothandschuhe . . .	„	—,75	„ „	**—,35**	„
Wollene gestrickte Damenhandschuhe	„	1,—	„ „	—,45	„
Normalhemden	„	1,75	„ „	—,75	„
Gestrickte Herrenwesten .	„	4,—	„ „	2,50	„
Eleg. Chenille-Capotten .	„	4,—	„ „	2,50	„
Reinseidene Cachenez . .	„	3,—	„ „	1,50	„
Damenschürzen	„	1,—	„ „	—,45	„
Reinseidene Damentücher	„	2,—	„ „	—,90	„
Kinderstrümpfe gestrickt .	„	—,35	„ „	—,15	„
Chemisettes mit Kragen	„	—,75	„ „	—,40	„

Taschentücher in Leinen

früher 3, 4, 5, 6, 8, 10 Mk., **jetzt** 2, 3, 4, 5 Mk.

Geschenke

für Offizierburschen und für die Mannschaften der Regimenter

empfehle:

Unterjacken Stck. . . .	**früher**	1,50 Mk.	**jetzt**	75	Pf.
Unterhosen Paar . . .	„	1,50 „	„	75	„
gestrickte Socken Paar .	„	75 Pf.	„	35	„
gestr. Handschuhe Paar .	„	90 „	„	50	„
Portemonnaies Stck. .	„	75 „	„	45	„
Cigarrentaschen Stck. .	„	1,— Mk.	„	50	„
Tabacks-Pfeifen Stck. .	„	90 Pf.	„	50	„
Taschentücher Stck. . .	„	30 „	„	15	„
Kämme Stck. von . .	„	15 „	„	10	„

sowie noch viele andere

Artikel f. die Herren Unteroffiziere

empfehle zu enorm billigen Preisen.

Leinene Herrenkragen . . .	**früher**	4,50	**jetzt**	2,75	Mk.
Oberhemden	„	4,—	„	2,50	„
Kindertaschentücher	„	—,10	„	—,06	„
Reinleinene Tischdecken . . .	„	3,—	„	1,50	„
Handtücher Dtzd.	„	3,75	„	2,—	„
Damenhemden	„	2,—	„	**1,25**	„
Corsets gute Qualität. . .	„	2,—	„	**—,80**	„
Kaffeedecken	„	3,50	„	2,00	„
Hemdentuch Prima	„	—,30	„	—,20	„
Leinene Tischdecken mit 6 Servietten	„	6,—	„	**3,—**	„

Herren-Cravatten früher —,40, —,75, 1, 2, 3 Mark, jetzt —,20, —,30, —,40, —,50 —,75, 1,—, 1,50 Mk.

Regenschirme **früher** 3, 4, 5, 6, 8, 10 Mk.. **jetzt** 2, 2,25, 3, 4, 5, 6 Mk.

Kurz-Waaren

Untergarn 1000 Yrd. Rolle	**18**	Pf.
Obergarn „ „	25	„
Kleiderknöpfe Dtzd. von	5	„
Häkelgarn Rolle	10	„
Blanchetts breit Paar	15	„
dito schmal „	10	„
1 Brief Nähnadeln . . . **früher** 10 Pf. **jetzt**	**4**	„
1 Lage Heftbaumwolle . . „ „ „ „	5	„
1 Stck. Kleiderschnur von 20 Metern „ . . „ .	25	„
1 „ „ „ 8 „	10	„
Knopflochseide schw. und coul. Dtzd.	15	„
2 Dtzd. Haken und Oesen	3	„
Vigogne in allen Farben Zollpfund	1,20	Mk.
Estremadura alle Nummern „	**1,50**	„
Prima Strickwolle . . . . „	**2,—**	„
Prima Rockwolle . . . . . „	**3,—**	„
Crem. Häkelgarn Rolle	**16**	Pf.
Futtergaze Elle	**10**	„
Rockfutter „	**15**	„
Taillenköper „	**20**	„
Shirting „	**10**	„

Große Puppen-Ausstellung.

Es ist Jedem gestattet, sich von der **Billigkeit** meiner Waare zu überzeugen; **gekaufte** Waaren werden selbst nach **längerer Zeit** umgetauscht.

Den **Umtausch** von Waare bitte möglichst in den **Morgenstunden** von 8—10 Uhr zu veranlassen.

Aufträge nach auswärts werden **franco** ausgeführt.

Achtungsvoll

Julius Gembicki,

Thorn, Breitestrasse 31.

Streng feste Preise.

Große Weihnachts-Ausstellung.

Waare wird nur gegen Baarzahlung verabfolgt.

Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle ich

zu außergewöhnlich billigen Preisen:

1 grossen Posten Kleiderstoffe

in reiner Wolle, alle Farben, auch in schwarz, doppelt breit, Elle schon für 60 Pf.

Bessere Qual. in allen modernen Farben à Elle 70, 80, 85, 90 Pf. bis 1.25 Mk. das Beste.

Damentuche, nur prima Waare, alle Farben, Elle 50 Pf.

Warp, dopp. breit, in neuen Dessins, Elle 30 u. 35 Pf.

1 großen Posten Haus- u. Wirthschaftsschürzen in Baumw. u. Leinen, waschächt von 75 Pf. an.

Damen- und Herren-Hemden in prima Dowlas 1 Mk.

Angenehmstes Kaufen, da nichts vorgeschlagen wird, der feste Preis ist in Zahlen an jedem Stück deutlich angebracht.

Fertig genähte **Bettbezüge,** gute Qualität, 1 Garnitur, bestehend aus 1 Bezug, 2 Kopfkissen und 1 Bettlaken, alles zusammen nur **4 Mk. 80 Pf.**

1 Posten **Handtücher** in Blumen-Dess., beste Qualität, Dtzd. nur **6 Mk.** Werth das Doppelte.

Tischtücher, Küchenhandtücher, Rolltücher, Taschentücher in großer Auswahl, jetzt zu **bedeutend ermäßigten Preisen.**

Tricotagen

für Herren, Damen und Kinder außergewöhnlich billig, **Normalhemden** schon von **1** Mk., **Normalhosen** von Mk. **1.25** an.

Prim. schlesisch. Leinen, beste Bettbezüge, Inlette, Bettdrilliche, Dowlas, Hemdentuche, Pique-Barchende, Flanelle,

sowie sämmtliche Artikel der Branche in guter reeller Waare werden jetzt **sehr billig** abgegeben.

J. Biesenthal,

Nur Heiligegeiststr. 12.

Gebr. Pünchera Nachfolger

(Inhaber: R. Schulz)

beehren sich einem geehrten Publikum von **Thorn und Umgegend** anzuzeigen, dass die

Weihnachts-Ausstellung

mit heutigem Tage eröffnet wird. — Als Specialität:

Königsberger Rand-Marzipan

in allen Grössen.

Thee-Confect, Lübecker etc.

und eine Auswahl in **Baumsachen zu den möglichst billigsten Preisen.**

Altstädtischer Markt **Anna Güssow,** **Altstädtischer Markt**

Putz- u. Weißwaarenhandlung

empfiehlt zum Weihnachtsfeste sämmtliche Neuheiten in seidenen Schürzen, Schleifen, Kragen, Ballsachen, Dekorationsblumen und Fächerpalmen.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe garnirte und ungarnirte Hüte, Capotten 2c. **zu bedeutend herabgesetzt. Preisen.**

Auf meine

Weihnachts-Ausstellung

Heiligegeiststr. 19 u. Breitestr. 2

mache ich meine werthen Kunden ganz ergebenst aufmerksam.

Hermann Stein.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie der höheren Militär-Behörde die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze, **Schuhmacherstraße Nr. 22,** unter der Firma

J. Heisig

als **Handschuhmacher und Bandagist** niedergelassen habe.

Langjährige eigene Fabrikation, als auch Verbindung mit den bestrenommirtesten Häusern setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen.

Indem ich mein **großes assortirtes Lager** in **Handschuhen, Bandagen,** als auch **Hosenträgern, Portemonnaies, Gummiwäsche, Cravatten, Manchetten- u. Chemisettknöpfen konkurrenzlos** zur geneigten Beachtung empfehle, versichere ich reelle und prompte Bedienung und bitte mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

J. Heisig, Handschuhmachermeister.

Handschuhe nach Maß werden umgehend angefertigt.

Leder-Kinderhandschuhe v. 70 Pf., Herren- u. Damenhandschuhe v. 1 M an aufw.

Saubere und schnelle Ausführung sämmtlicher Reparaturen, **Handschuh-Wäscherei und Färberei im Hause.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.